

SWR2 E s s a y
Redaktion: Stephan Krass
Regie: Ulrich Lampen
Sendung: 18.04.2011, 22.05 – 23.00 Uhr

**Der nationale Reckaufschwung
200 Jahre Turnen in Deutschland**

Von Martin Halter

Sprecher 1: Andrea Hörnke-Tries
Sprecher 2: Patrick Blank
Sprecher 3: Norbert Beilharz

**Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.**

© by the author

Einen Mitschnitt dieser Sendung können Sie unter der Telefonnummer 07221/929-6030 bestellen.

Spr. 1

Der Turnschuh gab einer Generation seinen Namen. Jeder Deutsche will heute fit wie ein Turnschuh sein, aber niemand mag sich noch den Stiefel anziehen, den Friedrich Ludwig Jahn einst als zweckmäßigste Fußkleidung des deutschen Turners empfahl. Die ungehorsamen Kinder des Turnvaters tragen schwingungsgedämpfte, modisch ausgereifte Sportschuhe von Nike und Adidas. Der Trainingsanzug gilt nicht nur bei bildungsfernen Unterschichten als cool. Selbst der alte Turnbeutel soll neuerdings wieder hipper als Rucksack und Gucci-Tasche sein. Aber während die Accessoires der Turnbewegung immer noch oder schon wieder zum anerkannten Kulturgut gehören, ist das Turnen selber in Verruf geraten. Weil die Turnschuhgeneration null Bock auf Bockspringen und Seilhüpfen hat, rückt selbst in den Turnvereinen das Geräteturnen immer mehr in den Hintergrund.

Spr. 2

Der DTB, der Deutsche Turnerbund, ist mit fast fünf Millionen Mitgliedern immer noch der zweitgrößte Sportverband in Deutschland; aber ihre Zahl sinkt seit Jahren. Für die meisten ist der Turnverein nicht mehr soziale Heimat, Werte- und Schicksalsgemeinschaft, sondern nur noch ein Freizeitangebot unter vielen. Der Deutsche will seinen Körper mehr denn je trainieren, quälen und formen, aber nicht mehr im Kollektiv, nach Maßgabe autoritärer Vorturner und veralteter ideologischer Regulative. Niemand geht mehr in den Turnverein, um sich von Turnlehrern frisch, fromm, fröhlich, frei herumkommandieren zu lassen, geschweige denn nach Jahns Vorbild Leib und Seele für Volk, Vaterland und Krieg zu ertüchtigen. Man geht heute ins Fitnessstudio oder ins Wellnesshotel, um Verspannungen und Bewegungsdefizite unter medizinischer Aufsicht und Beachtung der Dresscodes individuell abzuarbeiten.

Spr. 1

Vor 200 Jahren - am 19. Juni 1811 - eröffnete Friedrich Ludwig Jahn auf der Hasenheide vor den Toren Berlins den ersten Turnplatz. Zweihundert Jahre danach ist sein legendärer Bart ab. Schlimmer noch: Der gefeierte Vorturner der Nation, der selbst von seinen zahlreichen Feinden als einfühlsamer Pädagoge und Knabenflüsterer gerühmt wurde, steht heute im Verdacht, Generationen von Jugendlichen körperlich und seelisch gefoltert und politisch missbraucht zu haben. Nicht nur für die liberale *ZEIT* ist Jahn ein „Protonazi“. Immer öfter werden die im

späten 19. Jahrhundert nach ihm benannten Straßen, Hallen und Schulen nach politisch korrekteren Vorbildern umgetauft. So leidet das Turnen heute unter Image- und Legitimationsproblemen, die durch die grassierenden Fitness- und Gesundheitsideologeme eher verschärft als behoben werden.

Spr. 2

Im Folgenden wollen wir uns mit der Geburt des deutschen Turnens aus dem Geist der Freiheitskriege näher beschäftigen. Ausgehend von Jahns Leben und seinem Hauptwerk, der „Deutschen Turnkunst“ von 1816, werden wir einige seiner nationalpädagogischen Klimmzüge und Reckaufschwünge nach zu turnen versuchen und am Ende unserer kleinen kulturgeschichtlichen Turnstunde den Niedergang seiner Bewegung im Zeitalter des Sports skizzieren.

Spr. 1

„Mein Name hat durch die Lügengasse der Zeitblätter Spießruten laufen müssen“, klagte Jahn schon zu Lebzeiten. Die Regierungen verabscheuten den Pastorensohn als Demagogen, die Demokraten fanden seine reaktionäre Teutomanie degoutant und alle gebildeten Stände verachteten die langen Haare der Turner, ihr provozierendes Auftreten, ihre kuriose altdeutsche Tracht und Sprache. Für E.T.A. Hoffmann war Jahn nur unser „Hüpf-, Spring- und Schwungmeister“, für Heine ein gefährlicher Kindskopf, der immerhin beim Wartburgfest 1817 die Proskriptionsliste für die Bücherverbrennung zusammen gestellt hatte. Selbst der konservative Historiker Treitschke hielt ihn für einen ungehobelten Rüpel und „lärmenden Barbaren“. Tatsächlich war der Prediger von Disziplin und Manneszucht ein äußerst reizbarer, großmäuliger Kraftkerl, der sich mit seinen Disziplinlosigkeiten, Zoten und prahlerischen Tiraden wenig Freunde machte. Ernst Moritz Arndt stand mit dem Versuch einer Ehrenrettung seines Weggefährten als romantisch verwilderter Eulenspiegel jedenfalls ziemlich allein:

Spr. 3

„Jahn war der gutmütige deutsche Schalk. Wenn höhere Gefühle von Ehre, Vaterland und Freiheit ihn nicht eben hielten, sprang dieser lustige Schalk aus ihm hervor, oder vielmehr ging er mit ihm durch, und durch diese angeborene Natürlichkeit, die doch als Lust und Liebe in seinen schönen blauen Augen leuchtete,

hat dieser Mann... große Macht auf das gute, gemeine Volk und auf die Knaben und Jünglinge gehabt, welche ihm ja böse genug in die Schuhe gegossen worden ist.“

Spr. 2

Der jähzornige, baumstarke Turnpräzeptor Germaniens flog wegen Insubordination, Raufhändeln und Zechschulden von allen Schulen und Universitäten und war mit dreißig Jahren immer noch ein Bummelstudent ohne Frau und Beruf. Man darf sich Jahn durchaus als eine Art frühen Rocker vorstellen; in jedem Fall war die Turnbewegung eine der ersten jugendlichen Protestbewegungen in Deutschland. Der Turnplatz war nicht nur für Jahn selber ein Ort der Befreiung: Außerhalb der Stadt, frei von staatlicher Aufsicht, alten Zöpfen, einengenden Hallen und Schnürleibern, lüftete eine ganze Generation beschäftigungsloser, testosterongesättigter junger Männer den Muff der Perücken und Talare. Nicht zufällig ist in dem Turnerlied „Der Freiheit Ausfahrt im Turnmai“ viel von schwellenden Säften und grünenden Kräften die Rede.

Spr. 1

Preußens Unglück war Jahns Glück. 1806 war er zu spät auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstedt angekommen, aber was er mit dem Schwert versäumt hatte, wollte er mit der Feder nachholen. Der Berliner Hilfs- und Hauslehrer machte sich mit Kampfschriften und Hasspredigten gegen den „korsischen Wüterich“ Napoleon rasch einen Namen als „Turnwüterich“ und fanatischer Franzosenfresser. In seinem „Deutschen Volkstum“, dem Buch, das ihn 1810 berühmt und berüchtigt machte, schleuderte er Brandsätze wie „Polen, Franzosen, Pfaffen, Junker und Juden sind das Unglück Deutschlands“; nur durch einen Krieg, so Jahns *ceterum censeo*, könne sich Deutschland in seiner vollen Kraft und Volkstümlichkeit entfalten. Als geschworener Feind aller Rassen- und Völkermischung wollte Jahn selbst die französische Mode und längst eingebürgerte Fremdwörter radikal austilgen. Noch in seiner „Deutschen Turnkunst“ wetterte er gegen das „Verhudeln, Verhunzen und Verpfuschen“ der deutschen Sprache:

Spr. 3

„Ein Fremdwort bleibt immer ein Blendling ohne Zeugungskraft... Wälschen ist Fälschen, Entmannung der Urkraft, Vergiften des Sprachquell, Hemmen der

Weiterbildsamkeit und gänzliche Sprachsinlosigkeit... Wer wider die Deutsche Sache und Sprache freventlich tut oder verächtlich handelt, mit Worten oder Werken, heimlich oder öffentlich – der soll erst ermahnt, dann gewarnt, und so er von seinem undeutschen Thun und Treiben nicht ablässet, vor jedermann vom Turnplatz verwiesen werden. Keiner darf zur Turngemeinschaft kommen, der wissentlich Verkehrer der Deutschen Volkstümlichkeit ist und Ausländerei liebt, lobt, treibt und beschönigt.“

Spr. 2

In seiner „Turnkunst“ verwarf Jahn den Tanz als „Zerstörer der Gesundheit, Verderber der Sittlichkeit und Verführer zur Sünde“; selbst das Reiten auf hohem Ross war für junge Turner tabu, weil: „Ohne Not muss sich keine Mensch mit dem Tier gemein machen“. Die wüsten Ausfälle waren selbst Gesinnungsgenossen manchmal peinlich. In Paris, berichtet Varnhagen von Ense amüsiert, sprach Jahn 1815 bei seinen Siegesparaden in den Cafés die Kellner nur auf Deutsch an und drohte ihnen bei jeder Gelegenheit Prügel und Maultaschen an; seine ständigen Duellangebote blieben nur deshalb folgenlos, weil niemand ihn verstand. 1817 handelte Jahn sich in Berlin Duellforderungen ein, weil er in einem Vortrag ehrbare Väter der Zuhälterei bezichtigt hatte: Wer seine Tochter Französisch lernen lasse, lehre sie damit die Hurerei.

Spr. 1

Als Freiheitskämpfer im Lützowschen Korps war der Heilige Krieger nicht durch Heldentaten aufgefallen, hatte sich aber dennoch ein Eisernes Kreuz und einen königlichen Ehrensold erworben. Was ihm als Soldat, Schriftsteller und Sprachreiner verwehrt geblieben war, gelang Jahn schließlich mit seiner Turnerei: Er wurde zum Tagesgespräch in Berlin und nach seinem Tod zu einer Ikone der deutschen Nationalbewegung, gefeiert in zahllosen Denkmälern und selbst in der Regenburger Ruhmeshalle Walhalla.

Spr. 2

Während seine Freunde noch in Geheimbünden wie den „Unbedingten“ abenteuerliche Ideen wie die Mobilisierung der afrikanischen Menschenfresser gegen Napoleon konspirativ erörterten, hatte Jahn schon öffentlich und ordentlich

Nägel mit Köpfen gemacht. Um das deutsche Volkstum zu stärken, mussten erst einmal durch Kraft- und Gewandtheitsübungen die körperlichen Grundlagen dafür gelegt werden. Zusammen mit einer Schar begeisterter Knaben eröffnete Jahn im Frühsommer 1811 den ersten Turnplatz auf der Hasenheide, der rasch zu einer Attraktion für Schlachtenbummler, Kuchenverkäufer und Reporter wurde. Das „Morgenblatt für gebildete Stände“ sprach lobend von kleinen Olympischen Spielen vor dem Halleschen Tor. Tatsächlich war die Hasenheide anfangs nur eine Art Abenteuerspielplatz mit Sprunggrube, Kletterstangen und Tauen. Die ersten Klimmzüge und Felgaufschwünge wurden noch an den Ästen einer deutschen Eiche geturnt; Geräte wie Reck, Barren, Schwebebaum und Pferd kamen erst nach und nach hinzu. Das Turnen sollte nach Jahn

Spr. 3

„die verloren gegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der bloß einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, der Überfeinerung in der wiedergewonnenen Männlichkeit das notwendige Gegengewicht geben und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen.“

Spr. 2

Fast noch wichtiger als die Leibesübung war dabei die Charakterschulung:

Spr. 3

„Man darf nie verhehlen, dass des deutschen Knaben und Jünglings höchste und heiligste Pflicht ist, ein Deutscher Mann zu werden und zu bleiben, um für Volk und Vaterland kräftig zu wirken, unsern Urahnen, den Weltrettern, ähnlich. So wird man am besten heimliche Jugendsünden verhüten, wenn man den Knaben und Jünglingen das Reifen zum Biedermann als Bestrebungsziel hinstellt. Das Vergeuden der Jugendkraft durch entmarkenden Zeitvertreib, faultierisches Dahindämmern, brünstige Lüste und hundswütige Ausschweifungen wird aufhören, sobald die Jugend das Urbild männlicher Lebensfülle erkennt.“

Spr. 1

Der asketische deutsche Turner verschmähte Tabak, Süßigkeiten und Alkohol. Als Erfrischung mussten ihm Brot und Wasser genügen, als Kleidung lange Hosen und eine Jacke aus grauer, ungebleichter Leinwand. Schnürstiefel, Sporen, Rock, Halstücher und Hosenträger und was die welsche „Putzwut für Zierlinge“ sonst noch erteufelt hat, waren auf dem Turnplatz ebenso verpönt wie Zwietracht und Streit, müßige weibliche Gaffer und um ihre Kinder besorgte Mütter.

Spr. 2

Jahn war weder der erste noch der einzige Turnlehrer Deutschlands. Schon Ende des 18. Jahrhunderts hatten philanthropische Aufklärer wie GutsMuths, Basedow und Vieth Leibesübungen empfohlen, um die Jugend durch Spiel und Beispiel Körperbeherrschung, Disziplin und Sittlichkeit zu lehren. Für GutsMuths, an dessen Schule in Schnepfenthal Jahn 1807 hospitiert hatte, war Gymnastik „Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“ und Vorbereitung aufs Leben; das Strickleiterklettern etwa sollte die Schüler bei Feuersbrünsten retten helfen.

Spr. 1

Für Jahn war das Turnen dagegen vor allem die heilige Pflicht jedes wehrhaften Patrioten, eine volkstümliche Kunst, die zwar prinzipiell allen freien Menschen offenstand, aber nur von Deutschen zur Meisterschaft geführt werden konnte. Turnen war für Jahn die Wiederentdeckung einer „deutschen Altertümlichkeit“, der lange verschollenen „Brauch- und Wehrkunst“ der Germanen. Der Rückgriff auf eine konstruierte Vergangenheit erstreckte sich nicht nur auf den pseudogermanischen Habitus der Turnertracht, Frisuren, Lieder oder das genossenschaftliche „Du“. Der Turnplatz war für Jahn so etwas wie ein Thing mit eigener Gerichtsbarkeit, besonderen Gesetzen und Ritualen.

Spr. 2

Auch die Turnersprache sollte, gereinigt von allen Fremd- und Lehnwörtern, im Glanze altdeutscher Schön- und Schlichtheit erstrahlen. Mit seinen knorrigen Stabreimen und urwüchsigen Bildern wirkt Jahns heideggerndes Starkdeutsch heute oft bizarr und missverständlich. Aus dem undeutschen „Patrioten“ etwa machte er einen „Biedermann“. Ausgerechnet „turnen“, Jahns Amateuretymologie zufolge ein

„deutscher Urlaub“, leitet sich wohl vom französischen „tourner“ ab. Immerhin verdanken wir Jahn nicht nur zweifelhafte Wortneuschöpfungen wie Volkstum, sondern auch einige anschauliche und zum Teil noch heute gebräuchliche Begriffe der Turn- und Sportsprache wie stoppen und Schiedsrichter, Dauerlauf und Stabhochsprung.

Spr. 1

Welche Übungen sich hinter seinen angeblich aus den Tiefen deutschen Volkstums und regionaler Dialekte gehobenen Wortschätzen verbergen, lässt sich dagegen nur noch schwer rekonstruieren. Unter Bückkreiseln, Ohrfassen und Anmunden darf man so etwas wie altgermanische Tai-Chi-Übungen verstehen, das „Schwimmenlassen“ entspricht etwa unserem *Stage Diving*, das Ziehklimmen dem Klimmzug. Ger-Werfen ist natürlich Speerwerfen, und „Lauf ohne Schnauf“ bedeutet in etwa „Klappe halten beim Sprint“. Aber was, bitteschön, ist Brummerwerfen, Dauerschlängeln, Schiffeln, Spätzeln oder Hitzerlen, Bäuerlein lösen oder ein „gewundener Jungfernsprung“?

Spr. 2

Ein rechter Turner nach Jahns Vorstellungen war jedenfalls „tugendhaft und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft. Frisch, frei, fröhlich und fromm ist des Turners Reichtum“. Jahns berühmter Wahlspruch, ursprünglich eine Studentenregel aus dem 16. Jahrhundert, war in der frühen Turnbewegung nicht unumstritten. Vor allem an dem „fromm“ und „frei“ entzündeten sich immer wieder hitzige Debatten. Radikale Turner wie Karl Follen kappten in ihren Turnerliedern das ominöse F-Wort kurzerhand:

Spr. 3

„Fromm ist nur der Knecht und Sklave
Der noch zittert vor der Strafe
Und nur Jener, der nicht denkt.
Frisch, froh, frei
Ist die Turnerei.“

Spr. 1

Jahn hat seine vier turnerischen Kardinaltugenden aus dem Effeft, die noch heute, wenn auch schamhaft versteckt, das Turnerkreuz des DTB zieren, mehr als einmal präzisieren müssen: Unter Frömmigkeit sei die althochdeutsche Tüchtigkeit, also der „Inbegriff sittlicher Tatkraft“, zu verstehen, unter Freiheit die Freiheit des Turners „von der Leidenschaft Drang, von des Vorurteils Druck und von des Daseins Ängsten“. Aber nicht alle Jünger mochten seiner staatsgläubigen Interpretation folgen; immerhin hatte Jahn doch selber einst mit Follen gesungen: „Der Freiheit Wiege, dein Sarg, Tyrannei,/ wird gezimmert aus dem Baume der Turnerei“.

Spr. 2

Die Turnbewegung verstand sich in ihren Anfängen als Wehrsportgruppe im Freiheitskrieg, und als solche wurde sie vom preußischen Staat auch geduldet, respektiert, ja sogar hofiert. Aber was im Kampf gegen den Erbfeind nützlich und willkommen gewesen war, kollidierte nach 1815 zunehmend mit der neuen restaurativen Ordnung. Für Metternich waren die Turner eine gefährliche „Eiterbeule“, die „eigentliche Vorbereitungsschule zu dem ganzen Universitätsunfug“ der Burschenschaften. Die preußischen Staats- und Heeresreformer bewiesen mehr Weit- und Nachsicht. Die allgemeine Wehrpflicht erforderte gesunde, kräftige Männer, „tauglich zur Führung der Waffen und Ertragung der Kriegsbeschwerden“, wie es in einem Gutachten hieß. Stein und Hardenberg hatten nichts gegen kontrollierten Turnunterricht, aber noch sperrten sich die radikalen Jahn-Schüler gegen jede Bevormundung.

Spr. 1

In der „Berliner Turnfehde“ von 1818 eskalierte der Konflikt. Während die sogenannten „Turnfreunde“ um Franz Passow immer vehementer die Überwindung aller Standesunterschiede und eine demokratische Verfassung forderten, wollten Turnfeinde wie der Naturphilosoph Heinrich Steffens die Turnplätze „als eine von Familie und Staat gesonderte Institution“ verboten oder wenigstens enger an die Kandare genommen wissen. Steffens' Plädoyer für eine strikte Kontrolle deckte sich ganz mit Plänen des Kultusministeriums, die Turnanstalten „dem gesamten Unterrichtswesen gehörig unter zu ordnen und sie mit diesem in ein richtiges Verhältnis setzen.“ Aber kurz bevor der Turnunterricht als Schulfach installiert

werden sollte, schlug ein Heißsporn zu: Am 23. März 1819 ermordete der Turner und Burschenschafter Karl Ludwig Sand den russischen Staatsrat August von Kotzebue. Das Attentat lieferte Metternich den Vorwand für seine „Demagogenverfolgungen“: Die Turnvereine wurden aufgelöst, die Turnplätze geschlossen, Jahn als Hochverräter vor Gericht gestellt.

Spr. 2

In E.T.A. Hoffmann, dem Schriftsteller und Juristen, fand er einen gnädigen Richter. Jahn, so Hoffmann in seinem Urteil, sei ein wütender, derber Kerl, der mit seinen großmäuligen Tiraden, „blinkenden Witzwörtern“ und kraftmeiernden Auftritten allerlei Unfug anzetteln könne, aber nie und nimmer eine „förmliche Revolution Deutschlands“. Trotz eines Freispruchs musste Jahn in Kolberg fünf Jahre Festungshaft absitzen. Als er schließlich 1825 freigelassen wurde, war er ein gebrochener, verbitterter Mann. Von Spitzeln Tag und Nacht überwacht, von treuen Mitkämpfern wie Ernst Eiselen als „göttliche Figur“, gerühmt, spielte der „Alte im Barte“, wie der müde und kahlköpfig gewordene Rübezahl jetzt gerufen wurde, in der Turnbewegung kaum noch eine Rolle. Als Abgeordneter in der Paulskirche sorgte er 1848 noch einmal für Aufsehen, aber es war mehr Befremden als Respekt. „Napoleon war arg, aber die Roten sind ärger“, zürnte Jahn, ganz der alte Franzosen- und Demokratenfresser. „Von frisch, fröhlich, fromm, frei will die Zukunftsmacherzunft nichts wissen, sie behilft sich mit faul, feig, feil, falsch.“ Sein Vorschlag, einen mit Giftschlangen und wilden Tieren bevölkerten Todesstreifen zwischen Deutschland und dem Erbfeind einzurichten, sorgte selbst auf der äußersten Rechten nur noch für Erheiterung. „Meine Zeit ist gewesen“, resignierte Jahn in seiner Schwanenrede, „und das verlöschende Licht meines Lebens mag still verglimmen.“ 1852 starb er, schon halb vergessen, in Freyburg an der Unstrut, wo man bis heute sein Vermächtnis hütet.

Spr. 1

Der Siegeszug der Turnerei ließ sich indes nicht mehr aufhalten. Schon die sogenannte „Turnsperrre“ zwischen 1820 und 1842 war, zumindest außerhalb Preußens, nur halbherzig exekutiert worden. Die meisten Länder urteilten ähnlich gönnerhaft milde wie Goethe 1825 gegenüber Eckermann:

Spr. 3

„Ich bin den deutschen Turnübungen durchaus nicht abgeneigt. Umso mehr hat es mir Leid getan, dass sich sehr bald allerlei Politisches dabei einschlich, sodass die Behörden sich genötigt sahen, sie zu beschränken und wohl gar zu verbieten und aufzuheben. Dadurch ist nun das Kind mit dem Bade verschüttet. Aber ich hoffe, dass man die Turnanstalten wiederherstelle, denn unsere deutsche Jugend bedarf es, besonders die studierende, der bei dem vielen und gelehrten Treiben alles körperliche Gleichgewicht fehlt und somit jede nötige Tatkraft zugleich“.

Spr. 2

Im medizinischen und pädagogischen Diskurs der Zeit setzte sich rasch die Einsicht durch, dass ein von seinen kulturrevolutionären Auswüchsen gereinigtes Turnen unverzichtbar für die Gesundheit, Arbeits- und Kriegstauglichkeit des Volkskörpers sei. Dabei wurden schon in den 1830er Jahren kulturkritische und selbst rassehygienische Argumente ins Feld geführt. So empfahl der Arzt Ignaz Lorinser 1836 in seiner Schrift „Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen“ das Turnen als Palliativ- und Heilmittel gegen eine dekadent und krank machende Moderne, die er durch Phänomene wie das Maschinenwesen, neuartige Kommunikationsmittel, das „Revolutionsfieber“, Vergnügungssucht und gefährliche Genussmittel wie Tabak, Alkohol und Kartoffeln gekennzeichnet sah. Schon im Hinblick auf die Fortpflanzungsfähigkeit der gebildeten Stände sei Turnunterricht dringend geboten; schließlich führe die sitzende Tätigkeit nicht nur bei Schülern zu einer vorzeitigen Aufblähung der Zeugungs- und Ernährungsorgane, mit anderen Worten: zu Onanie und Fettsucht.

Spr. 1

Auch der Stuttgarter Turnlehrer Friedrich Wilhelm Klumpp empfahl 1842 in seiner Schrift „Das Turnen. Ein deutsch-nationales Entwicklungsmoment“ die Aufhebung der Turnsperrung aus ethischen, medizinischen und staatspolitischen Gründen:

Spr. 3

„Man hat gelernt, Demagogie und Turnübungen, die nie in einem Kausalzusammenhang standen, auseinanderzuhalten und über die große Wichtigkeit

der letzern für physische wie moralische Gesundheit und Ertüchtigung, überhaupt über ihre pädagogische Bedeutung mehr ins Klare zu kommen.“

Spr. 1

„Körperliche Bewegung und Anstrengung bis zur Ermüdung“, getrieben im Geiste der Einfachheit, Nüchternheit und des sittlichen Ernstes, entzieht nach Klumpp dem jungen Körper ungesunde Säfte und Reizmittel und damit auch alle Gelegenheiten zu „müßigen Hindämmern“, schädlichem Politisieren und entmarkender Selbstbefleckung. Turnen sei insofern „leibliche und geistige Diät“, eine Schule des „freiwilligen Gehorsams“. Übrigens auch für Mädchen: Nur gesunde und kräftige Mütter lieferten die Gewähr für gesunde und kräftige Kinder.

Spr. 2

Solchen Argumenten konnte sich auch König Friedrich Wilhelm IV. nicht länger verschließen. 1842 wurde die Turnsperr in Preußen aufgehoben und der Turnunterricht zum „notwendigen, unentbehrlichen Bestandteil der männlichen Erziehung“ erklärt, zunächst nur an Gymnasien und Militärakademien, nach 1848 dann auch an Volksschulen. Das Turnen sollte nach Friedrich Wilhelms allerhöchstem Willen „dem Vaterland tüchtige Söhne erziehen“. Zuvor aber mussten ihm aber noch die letzten gefährlichen Zähne gezogen werden. Die Geschichte der Turnbewegung im 19. Jahrhundert ist eine Geschichte der Disziplinierung, Rationalisierung und Verstaatlichung ihrer potenziell anarchischen Körper- und Triebenergien.

Spr. 1

Zwar marschierten im Vormärz radikale Turner wie Struve und Follen in den vordersten Reihen der politischen Opposition, aber die meisten hielten sich von demagogischen Umtrieben fern. Schon in der zweiten Auflage von Jahns „Deutscher Turnkunst“ 1847 waren alle politischen Passagen gestrichen worden. Statt der halbstarren Knaben und Radaubröder, deren Toben und Tummeln Staat und Bürgertum einst so beunruhigt hatten, prägten nun würdige backenbärtige Herren – und zunehmend auch Handwerker und Arbeiter – das Bild der Turnerei. Die Männerturnvereine der zweiten Generation waren, ähnlich wie Museumsgesellschaften, Lese- und Gesangsvereine, eine etablierte Institution der

bürgerlichen Öffentlichkeit. Man diskutierte und turnte und trat in Notfällen auch als Feuer- oder Bürgerwehr auf; aber in der Hauptsache ging es doch um die Schön- und Preisturnerei vor den Augen fahnenschwenkender Ehrenjungfrauen und nicht zuletzt um die Pflege von Gemütlichkeit, Frohsinn und deutschem Liedgut. Turnfeste wie das von Heilbronn 1846 waren eindrucksvolle Manifestationen der nationalliberalen Opposition, aber schon damals setzten nach Augenzeugenberichten Wein, Weib und Gesang der altdeutschen Schlichtheit und Nüchternheit des Jahnschen Turnens schwer zu.

Spr. 2

Zugleich empfahlen sich die Turnvereine dem Obrigkeitsstaat als Organe bürgerlicher Selbstdisziplinierung. Der böse Geist der alten Turnerei sollte durch ordentliche Organisationsstrukturen, feste Regeln und Rituale und strenge Zucht von innen heraus gebannt werden. Der Pädagoge Adolph Diesterweg beschrieb den neuen Turnergeist so:

Spr. 3

„Wir wünschen eine freiere Gestaltung unseres Lebens. Wir gehen ihr entgegen. Je größer aber die Freiheit ist, desto gesetzmäßiger, strenger und gebundener muss die Erziehung sein...Darum muss auch auf dem Turnplatz Disziplin herrschen. Nirgends leichter als hier gerät der junge Mensch in Auflösung und Zerflossenheit.“

Spr. 1

Selbst 1848, in den Wirren der Revolution, blieben die sogenannten geistigen oder „Maulturner“ Außenseiter. Hecker und Struve forderten ihre Turnbrüder dazu auf, beim Endkampf gegen die Tyrannei „weder Tod noch Kerker zu scheuen“, aber auf den Barrikaden machten die Turnerbataillone wie schon 1813 keine gute Figur. Wie einst Sands Attentat, wurde auch jetzt wieder ein politischer Anschlag - die Ermordung des Fürsten Lichnowski durch einen radikalen Turner - zum Wendepunkt. 1849 spaltete sich auf dem Turntag in Hanau die Turnbewegung in einen demokratischen und einen nationalliberalen Flügel. Die linken „Struverturner“ blieben in der Minderheit, viele gingen ins amerikanische Exil; aber auch die königstreuen Turner stellten das öffentliche Seilhüpfen und Schwingen für mehr als zehn Jahre ein.

Spr. 2

Der Berliner Polizeipräsident von Hinckeldey hatte nach der gescheiterten Revolution gefordert, die Turnvereine wegen ihrer unausrottbaren „Inklination zu freieren Bestrebungen und verderblichen Ausartung im Allgemeinen“ zu verbieten oder jedenfalls streng zu überwachen, das Schulturnen dagegen zu fördern. Die bewährte Doppelstrategie ging auf. Während das freie oder Volksturnen in den Nischen der Zivilgesellschaft an Bedeutung verlor, nahm der wissenschaftlich-methodisch betriebene Turnunterricht in den Schulen einen ungeahnten Aufschwung. Die natürliche Rivalität zwischen Volks- und Staatsturnen, Turnlehrerverbänden und Turnvereinen führte immer wieder zu Spannungen. Es ging um die Köpfe und Körper der Jugend, aber im großen Ziel war man sich einig: Es galt, dem Vaterland tüchtige Söhne für den Kampf um Einheit und Freiheit zu erziehen.

Spr. 1

Die seit Jahns Tod vakante Stelle des deutschen Turnpräzeptors besetzte der hessische Schulinspektor Adolf Spieß. Spieß - *nomen est omen* – gilt als strenger „Vater des Schulturnens“. Mit seiner „wissenschaftlichen Anordnung und Betreibung der Turnkunst“ macht er sich unbestritten um die Systematisierung und methodische Weiterentwicklung von Jahns Übungen in Theorie und Praxis verdient. Aber er legte damit auch den Grundstein für jenen dumpfen Kasernenhofdrill, der den Turnunterricht bis weit ins 20. Jahrhundert in Verruf brachte.

Spr. 2

An dieser Stelle müssen wir einen kleinen Exkurs zur Physiognomie des deutschen Turnlehrers einschieben. „Unter allen Lehrern der Jugend hat ein Turnlehrer den schwersten Stand“ wußte Jahn aus Erfahrung: Wo andere Lehrer bloß Wissen weitergeben und abfragen, muss er sein Können täglich praktisch unter Beweis stellen. Der Turnlehrer, warnte Jahn in der „Deutschen Turnkunst“, „muss sich sehr hüten, dass er den kleineren Turnern kein Bild der Lächerlichkeit und auffallender Ungeschicklichkeit abgibt“; zum Glück wissen die größeren „schon den guten Willen und das mühevollen Bestreben“ zu würdigen. Vor allem aber muss der Turnlehrer

Spr. 3

„die jugendliche Einfalt hegen und pflegen, dass sie nicht durch frühreife Unzeitigkeit gebrochen werde. Er steht der Jugend am nächsten, und ist ihr darum zum Bewahrer und Berater verpflichtet, zum Hort und Halt und zum Anwalt ihres künftigen Lebens. Werdende Männer sind seiner Obhut anvertraut, die künftigen Säulen des Staates, die Leuchten der Kirche und die Zierden des Vaterlandes. Keinem augenblicklichen Zeitgeiste darf er frönen, keinerlei Rücksichtlei auf Verhältnisse der großen Welt, die oft im Argen liegt. Wer nicht von Kindlichkeit und Volkstümlichkeit innigst durchdrungen ist, bleibe fern von der Turnwandschaft. Sie ist ein heiliges Werk und Wesen. Einzig nur in der Pflichterfüllung liegt der Lohn.“

Spr. 1

Der Turnlehrer hat eine hohe Mission, und das lässt er seine Schützlinge schon mal mit derben Worten und Ohrfeigen spüren. Aber immerhin hat Jahn, wie ihm nicht nur Ernst Moritz Arndt zu gute hielt, „den heiligen Atem einer keuschen und strengen Jugend um sich“ verbreitet, und dazu brauchte es mehr als Befehl und Gehorsam. Der Turnlehrer, wie Jahn ihn versteht, ist „freundschaftlich mit Ernst und herzlich mit Würde“, kein autoritärer Schinder und Schleifer, sondern ein charismatischer Bandenführer, der mit den Seinen durch Dick und Dünn geht und sie durch Beispiel und Charisma mitreißt. Er ist, wie Jahn es ausrückt, der „ältere Bruder, Ordner, Schiedsrichter, Ratgeber und Warner“ seiner jungen Freunde; der Turnplatz ist „kein Drillort und kann also nicht von Schulsteifheit starren“. Zur ernsten nationalen Pflicht gehört so immer auch die spielerisch heitere Kür:

Spr. 3

„In den Turnspielen lebt ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf, gleiches Recht und Gesetz mit andern halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Ziem und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen. Frühe mit Seines Gleichen und unter Seines Gleichen leben ist die Wiege der Größe für den Mann. Jeder Einling verliert sich so leicht zur Selbstsucht, wozu den Gespielen die Gespielschaft nicht kommen lässt... So erzieht sich die Jugend auf eigenem und geselligem Wege in kindlicher Gemeind und lebt sich Bill und recht ins Herz hinein.“

Spr. 2

Mit seinem Ressentiment gegen verknöcherte, natur- und lebensfremde Spießler und seinem Glauben an die Selbsterziehung der Jugend war Jahn nicht nur ein echter Romantiker, sondern auch ein Vorläufer der Jugendbewegung der Jahrhundertwende und notabene auch der Hitlerjugend. In einer hierarchisch-autoritären Untertanengesellschaft, in einem von Pedanterie, Prügeln und dumpfem Drill geprägten Schulwesen war Jahns rousseauistisches Erziehungskonzept jedenfalls revolutionär, und so wurde es von Zeitgenossen auch empfunden. „Turner-Umtriebe“, die erste deutsche Sportkarikatur aus dem Jahre 1819, zeigt eine Bande böser Struwwelbuben, die auf dem Rücken des am Boden liegenden Turnvaters Unfug treiben.

Spr. 1

Die systematisch reglementierten Exerzier- und Freiübungen, mit denen Adolf Spieß Schüler zum willenlosen Glied eines kompakten Gemeinkörpers formen wollte, trieben dem Turnen nach 1850 den letzten Rest seiner Frische und Fröhlichkeit aus. Spieß' verhängnisvolle Devise „Wir wollen dem Geist den Leib als sein freiestes Werkzeug ausbilden“ wurde von den sogenannten Turnphilologen ganz im Sinne des deutschen Idealismus noch weiter forciert. Nietzsches Bemerkung, für die Festturner des Geistes seien Wahrheiten „Turngerätschaften, an denen wir uns wacker müde zu arbeiten hätten“, trifft auf diese spezifisch deutsche Bewegung in vollem Umfang zu. Für den Arzt und liberalen Politiker Rudolf Virchow war Leibesübung im höheren Sinne eine kantianische Geistesübung, für seinen Mitstreiter, den Philosophen Friedrich Albert Lange, war Turnen explizit die Lehre von der „wissenschaftlich begründeten und kunstmäßig vollendeten“ Vergeistigung des Menschen.

Spr. 3

„Das Fleisch wird überwunden sein und der Geist selbst, der an den Bewegungen des Leibes einen reinen Spiegel findet, wird die Idee des Maßes, der Zucht, der Harmonie so tief in sich begründen können, dass sie mit Notwendigkeit auch auf anderen Lebensgebieten sich geltend macht.“

Spr. 2

Während die Turnphilologen das schwache Fleisch unter das Joch eines starken sittlichen Geistes zu zwingen versuchten, setzte die preußische Regierung eher auf die „schwedische Gymnastik“ nach Per Henrik Ling. Major Rothstein, der Chef der Berliner Zentralturnanstalt, hatte Lings System zu einem positivistischen Exerzierreglement weiterentwickelt, das er „rationelle Gymnastik“ nannte. Ganz im Sinne Hegels wurde bei Rothstein geturnt, was vernünftig und militärisch notwendig, nicht was physisch möglich, sinn- oder gar lustvoll war. Ein Turnplatz war nach dem Dafürhalten des schneidigen Offiziers schließlich kein „Belustigungsplatz“, und außerdem bedurfte die Jahnsche Turnromantik, die nur Unfug und Attentäter hervorgebracht hatte, einer grundlegenden politisch- wissenschaftlichen Reform. Barren und Reck zum Beispiel erschienen Rothstein, wohl nicht ganz zu Unrecht, weder vernünftig noch natürlich. Als er deshalb 1860 das Geräteturnen abschaffen wollte, kam es zum sogenannten „Barrenstreit“. Rothsteins rationelle Gymnastik zog im Kampf gegen das deutsche Turnen von Jahn und Spieß zwar den Kürzeren, aber es war ein Pyrrhussieg: Fortan wurde auch das klassische Reck- und Barrenturnen immer mehr zur rationellen Militärgymnastik.

Spr. 1

Spätestens mit der Gründung des Deutschen Turnerbunds 1868 in Weimar war das Turnen endgültig gesellschaftsfähig und Pflichtfach in allen Schulen geworden. Aber zugleich verlor es mehr und mehr das Organisationsmonopol und die ideologische Hegemonie in der deutschen Körperpolitik. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erwachsen der alten Turnerei immer neue Rivalen: Reformpädagogik, Heilgymnastik, Frauen-, Jugend- und Arbeiterturnbewegung. Der gefährlichste Feind aber sollte der Sport werden. Der Historiker Georg Gottfried Gervinus hatte schon 1862 die autoritäre, herdenmäßige Abrichtung der Schüler im Turnunterricht beklagt und einen Blick nach England empfohlen:

Spr. 3

„Die englische Jugend turnt nicht. Aber sie erhält durch ihre Laufspiele, ihr Ballschlagen, ihr Boxen und andere derartige Bräuche eine ganz andere Übung und Willenskraft der freien Bewegung, der Geistesgegenwart, der persönlichen

Selbständigkeit als sie je bei unserem herkömmlichen Turnunterricht erlangt werden kann.“

Spr. 2

Die lebensreformerischen Bestrebungen, das steife Turnreglement durch Sport und Spiel aufzulockern, knüpften formal noch an Jahns Turnspiele an. Ihre Begründung aber war dezidiert modern: Um in der verschärften militärischen und industriellen Konkurrenz des Imperialismus zu bestehen, brauchte Deutschland mehr als nur mechanisch gedrillte Untertanen. Der Eigenwille der Kinder sollte nicht mehr nur mit Rohrstock, Gebrüll und Drill gebrochen werden, sondern sich spielerisch, kreativ und individuell in der freien Natur entfalten dürfen. „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ hieß zunächst einmal: Heraus aus den dumpfen, dunklen Turnhallen, hinaus ins Freie, aufs Fahrrad oder auf den Fußballplatz.

Spr. 1

„Wo sind die Turn- und Jugendspiele, die Leib und Seele erfrischen?“ fragte der Zivilisationskritiker Emil Hartwich, alarmiert von steigenden Verbrechens- und Selbstmordraten, 1881 in seiner Schrift „Woran wir leiden“. In Verbänden wie dem Zentralausschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele oder dem Jungdeutschlandbund, einem Vorläufer des Sportbunds, versammelten sich bald Radler, Ruderer, Pfadfinder, Wandervögel und Reformpädagogen, geeint durch ihre jugendbewegte Attitüde und die Überzeugung, dass nur Sport, Spiel und „natürliches Turnen“ eine „kraft- und saftvoll entwickelte, leistungsfähige und ausdauernde deutsche Jugend“ für Arbeit, Freizeit und Krieg hervorbringen könnten.

Spr. 2

Der englische Sport war weniger formell, autoritär und ideologisch befrachtet als das deutsche Turnen, und so empfand der Turnerbund ihn auch anfangs als Bedrohung seiner privilegierten Stellung und seiner besonderen Aufgaben im Dienst der Nation. Tatsächlich liegen Welten zwischen Turnen und Sport. Turnen im Sinne Jahns war ein kollektives Kräfteressen unter Freien und Gleichen, das sich weder mit dem elitären, individualistischen Konkurrenz- und Leistungsdenken des Sports noch mit dem agonalen Prinzip der alten olympischen Spiele vertrug. Der Deutsche turnt um der Sache oder allenfalls der Lorbeerkränze und Siegerurkunden willen, aber nicht

um Rekorde, Ruhm und Preisgelder. Sein Ruhm ist das Dabeisein, sein Stolz das Zurücktreten ins Glied der Riege, sein Glück das gesellige Beisammensein im Verein. Wenn die Konflikte zwischen Amateur- und Profisport in Deutschland länger und heftiger als in anderen europäischen Gesellschaften schwelten, so ist dies auch Jahns Konzept der turnenden Volksgemeinschaft geschuldet.

Spr. 1

Leichter mit dem Turnen zu vereinbaren war da schon die um 1870 aufkommende Heil- und Gesundheitsgymnastik. Gymnastik, die Leibesübung der Griechen, hatte eine gewisse humanistische Dignität und, wie wir bei der Schwedischen Gymnastik bereits gesehen haben, zugleich wissenschaftliche und militärische Perspektiven. Die „medicomechanischen Maschinen“ des schwedischen Arztes Gustav Jonas Zander mit so monströsen Namen wie „Apparat zur Leibes- und Kopfhackung“, Bauchknetung und „Erschütterung im Reitsitz“ erinnern daran, dass unser Bodybuilding und unsere Fitnessstudios aus dem Geist der wissenschaftlich-technischen Kriegführung geboren wurden. Kaiser Wilhelm war kein Turner, aber ein begeisterter Anhänger von Gustav Jonas Zander.

Spr. 2

Die sanftere Frauengymnastik hat das Turnen womöglich noch mehr verändert als der Kampf- und Kraftsport der Männer. Mädchenturnen war noch um 1900 eher die Ausnahme als die Regel. Nicht nur, weil die Turnerei traditionell als Schule werdender Männlichkeit galt: Schon die Rekrutierung des Lehrpersonals war heikel, und ist es, wenn man an die Missbrauchsskandale in der neueren Sportgeschichte denkt, immer noch. Hans Ferdinand Maßmann, ein schon von Heine gern verspotteter Jahn-Schüler alten Typs, konnte sich aus nachvollziehbaren Gründen weder mit dem Schul- noch mit dem Mädchenturnen anfreunden:

Spr. 3

„Der Mann, der dieses Heiligtum betritt, muss sich in seinem ganzen Rufe fleckenlos und untadelhaft, frei von jeder geheim lodernden Leidenschaft, frei auch von den Regungen unmännlicher Eitelkeit wissen, wogegen selbst das Heiraten noch nicht schützt“.

Spr. 1

Noch die ersten Turnlehrerinnen folgten der alten Turnlehrerregel „Das Turnen der Knaben möge an den Exerzierplatz, das der Mädchen an den Tanzsaal erinnern“. Auf dem Stundenplan des Mädchenturnens standen Anmut, Grazie und Ringelreigen, später auch Gesundheit und Gebärtüchtigkeit. Erst in den 1920er Jahren kam, wie aus Joachim Ringelnatz' „Barrenlied“ hervorgeht, das Lernziel Emanzipation hinzu:

Spr. 3

„Deutsche Jungfrau, weg das Armband!
In die Hose! Aus dem Rocke!
Aus dem Streckstütz in den Armstand,
Nun die Flanke. Sehr gut! Danke!
Deutsches Mädchen, Hocke, Hocke!

Mußt dich keck emanzipieren
Und mit kindlichem »Ätsch-Ätsche«
Über Männer triumphieren,
Mußt wie Bombe und Kartätsche
Deine Kräfte demonstrieren.
Deutsches Mädchen – Grätsche! Grätsche!“

Spr. 1

„Das Unbeschreibliche zieht uns hinan“, höhnte Ringelnatz in einem anderen Turngedicht, „der ewigweibliche Turnvater Jahn.“

Spr. 2

Tatsächlich haben ausgerechnet die Frauen, die Jahn nicht einmal als Zuschauerinnen auf dem Turnplatz dulden mochte, den Turnerbund gerettet. Mehr als zwei Drittel der DTB-Mitglieder sind heute weiblich, und die rhythmische Sportgymnastik graziler Kindfrauen ist wohl nicht nur bei männlichen Coach potatoes populärer als Fabian Hambüchens Pferdsprünge.

Spr. 1

Dagegen war das Arbeiterturnen ein legitimes Kind des Turnvaters. Der 1893 gegründete Sozialistische Arbeiterturnerbund teilte mit dem bürgerlich-konservativen DTB nicht nur Übungen und Geräte, sondern auch den Gründermythos. 1928 feierte die Arbeiterturnzeitung Jahn als „Märtyrer der freien, volkstümlichen Turnsache“, wenn auch mit dem Zusatz: „Wenn er heute lebte, wäre er wahrscheinlich Nationalsozialist“. Hitler hat Jahn nicht ganz grundlos als „ersten Nationalsozialisten“ für sich reklamiert. Der Nationalsozialismus verdankt Jahn Begriffe wie „völkisch“ und Hass-Sätze wie „Polen und Juden sind Deutschlands Unglück“. Wie Hitler schwadronierte schon Jahn von „heiligen Kriegen“ um die Reinheit deutschen Blutes: „Je reiner ein Volk, je besser, je gemischerter, je bandenmäßiger“. Hitlers Überzeugung, ein starker, gesunder Dummkopf sei „wertvoller als ein geistreicher Schwächling“, kann sich auf Jahn berufen; seine Traumhauptstadt Germania hieß bei Jahn Teutonia. Die SS hat nicht umsonst „Wenn alle untreu werden“, Max von Schenkendorfs Jahn-Lied von 1814, als „Treuelied“ übernommen.

Spr. 2

Schon im 19. Jahrhundert hatten einzelne Turnvereine Juden auszuschließen begonnen. In der Weimarer Republik marschierte der Turnerbund Seit‘ an Seit‘ mit den Rechten, 1933 sah er sich am Ziel. „Die deutsche Turnerschaft will den Aufbruch ins Dritte Reich antreten“, schwor der DTB-Funktionär Edmund Neuendorff. „Wir wollen neben die braune SA und die grauen Stahlhelmer die blauen Turner setzen.“ Aber die Selbstaflösung des DTB im Nationalsozialistischen Deutschen Sportbund machte auch mit seinem Sonderstatus Schluss. Turnen war jetzt kein privilegierter Ausdruck deutschen Volkstums mehr, sondern eine Sportart unter vielen, und daran änderte sich auch nach 1945 nichts mehr.

Spr. 1

In der DDR galt der Profisport zwar als kapitalistisch und elitär. Aber der Kampf der Systeme wurde eben auch an Schwebebalken und Barren ausgetragen, und solange die Kunstturner aus dem Osten die Konkurrenz beherrschten, durfte man das zweifelhafte humanistische Erbe Jahns schon mal zurechtbiegen. So schrieb das *Neue Deutschland* zum hundertsten Todestag des Turnvaters 1952:

Spr. 3

„Auf Jahn zurückschauen heißt für alle ehrlichen Patrioten: Weiterschreiten im Kampf um die Einheit, Freiheit und Unabhängigkeit unseres deutschen Vaterlandes...Zurück zu Jahn, es gibt keine besseres Vorwärts!“

Spr. 2

Im Westen dagegen gilt Jahn selbst eingefleischten Turnern als eher peinlicher Dinosaurier, an den man sich allenfalls in Sonntagsreden noch pflichtschuldigst erinnert. Das Satzungsziel des 1950 neu gegründete Deutschen Turnerbunds, alle Turner „zu aufrechten Menschen, Staats- und Weltbürgern im Geiste der Freiheit und Menschenwürde erziehen“, ließ sich kaum mehr mit dem nationalistischen und rassistischen Gedankengut Jahns vereinbaren. Die Gegensätze zwischen Vereins- und Schul-, Arbeiter- und Bürgerturnen sind in der Freizeit- und Fitnessgesellschaft ohnehin verblasst: Der Sport ist nicht mehr der Feind des Turnens, sondern sein engster Verbündeter.

Spr. 1

In der Turnerfolklore werden die vier F bis heute als Alternative zu Faulsein, Fernsehen, Flaschenbier und Filzpantoffeln empfohlen, aber ansonsten bemüht sich der DTB geradezu krampfhaft, sich von den verschnarchten Idealen der FrischFrommFröhlichkeit zu distanzieren. Tauziehen heißt heute Rope Skipping, Sprossenwandklettern Indoor Climbing. 1968 versuchte der Sportfunktionär Jürgen Dieckert auf dem Deutschen Turnfest in Berlin, den Alten im Barte als Revoluzzer und „Stargammler“ zu rehabilitieren; später sollte er als Vorläufer der Grünen zeitgemäß getrimmt werden. 1994 gab sich der DTB ein fröhliches „Turnermännchen“ als neues Logo und einen frischen Wahlspruch, der Jahn vermutlich im Grabe hätte rotieren lassen: „Wo Sport Spass macht. DTB“.

Spr. 2

Der Festakt des Verbandes im November 2011 zum zweihundertsten Geburtstag der Turnbewegung steht unter dem Motto „Soziale Verantwortung“. In den Statuten des DTB spielt die Erziehung zu einem „sozial verträglichen Miteinander“ mittlerweile fast eine größere Rolle als das Kerngeschäft der Körperertüchtigung. Sportlehrer und DTB-Funktionäre werden nicht müde, das Turnen als Allheilmittel gegen

orthopädische und soziale Haltungsschäden, gegen Zivilisationskrankheiten vom Übergewicht bis zum Herzinfarkt, von der Gewalt auf den Schulhöfen bis zur Vereinsamung vor dem Computer zu rühmen.

Spr. 1

Vereinzelt mag es sie noch geben, die sadistischen Turnlehrer, die Knaben und jetzt auch Mädchen strammstehen lassen und auf die verhassten Geräte scheuchen, die Turnfunktionäre alten Typs, die auf Gauturnfesten frommfrohliche Erbauungsreden halten und leise Schenkendorfs Jahnlied summen. In Österreich gibt es bis heute das Amt des Dietwarts, eine Kreuzung aus Blockwart, Jugendbetreuer und Politikommissar. Aber das sind Ausnahmen. Kein sensibler, motorisch unbegabter Schüler muss sich im Turnunterricht Weichteile und Selbstbewusstsein quetschen lassen, nur weil er den Felgumschwung nicht beherrscht. Das Pferd ist nicht mehr, wie zu Jahns Zeiten, ein eisenbeschlagenes Monstrum für angehende Kavalleristen, sondern ein rundum gepolsterter Bock für die Facebook- und Nordic-Walking-Generation. Das Bild der Turnerei wird heute nicht mehr geprägt von den Klimmzügen schwitzender Männer, sondern von familienfreundlichen Trendsportarten wie Mütter-und-Baby-Turnen und Jazzgymnastik.

Spr. 2

Die Kunst- und Geräteturner und überhaupt die Männer sind im DTB längst in der Minderheit. Zweihundert Jahre nachdem Jahn mit seinen Knaben zum nationalen Reckaufschwung auf die Hasenheide hinauszog, ist die Turnerei weiblicher, sportlicher und jedenfalls unpolitisch geworden. Als dort 1872 ein Jahndenkmäl errichtet wurde, füllte man seinen Sockel noch mit Reliquien aus allen Gauen, Erdteilen und Epochen deutschen Volkstums: Erde aus den Schlachtfeldern des Teutoburger Walds und der Freiheitskriege, Bruchstücke des Kyffhäuser, Steine aus Lessings Geburtshaus, prähistorische Steinbeile aus der Schweiz. Heute müsste man chipgesteuerte Markensportschuhe und lila Turnbeutel mit ins Fundament einmauern.